

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 1: Der Aufsatzunterricht in der Volksschule

Artikel: Sieben bis neun Jahre : zum Aufsatzunterricht auf der Unterstufe
Autor: Hagen, Hedy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter dieser Rubrik erscheinen in Zukunft Präparationen, Material- und Stoffsammlungen, Erfahrungen usw., die dem praktischen Unterricht dienen sollen, und zwar auf dem innersten Heftbogen, damit dieser herausgenommen und in eine Sammelmappe oder Kartothek gelegt werden kann.

Alle unsere Abonnenten sind freundlichst aufgefordert, Beiträge für diese Sparte einzusenden (in erster Linie für die Abteilungen ‚Volksschule‘ und ‚Lehrerin‘).

Die Schriftleitung

Sieben bis neun Jahre

Zum Aufsatzunterricht auf der Unterstufe

Hedy Hagen

Während ich für diese Arbeit umsonst nach einer geeigneten Überschrift suchte, dachte ich an meine Zweit- und Drittklässler, die beim Aufsatzschreiben so freudig und spontan sich geben, als ob sie irgend etwas Schönes mündlich erzählen dürften. Damit will ich nicht sagen, daß sich nachher die Korrekturen und Verbesserungen erübrigen. O nein! Aber es ist doch so, daß die allermeisten Kinder sich mit Freude ans Schreiben machen. Und das ist doch schon viel.

Der Aufsatzunterricht beginnt zwar nicht beim ersten schriftlich niedergelegten Bericht. Vielmehr beginnt er dort, wo ein Kind begeistert von irgend einem Erlebnis *mündlich* berichtet. Am Montagmorgen etwa, wenn ich die Schüler von ihrem Sonntag erzählen lasse. Mit Freude stelle ich immer wieder fest, daß ein Gang in den Wald, ein Streifzug durchs Riet oder ein Besuch bei Verwandten noch die Erfüllung aller kindlichen Sonntagswünsche ist. Selten werden unsere Landkinder von langen Autofahrten am Wochenende belastet, von Fernsehprogrammen und anderen lauten Dingen. Darum finden sie auch noch viel mehr Muße, zu erzählen, und scheinbar kleine Dinge, wie eine Tierspur im Schnee oder erste Blumen am Waldrand, werden ihnen zum großen Erlebnis. Wirklich! – Der erste Aufsatzunterricht beginnt beim *Erzählen*. Beim Erzählen des Lehrers, der durch Märchen, durch Tiergeschichten, durch Schildern von Kinderschick-

salen das Gemüt und die Erlebnisfähigkeit des Kindes weckt und seine Phantasie wachruft.

Gibt es etwas Froheres, als wenn Kinder erzählen? – Und wenn dann weiter geübt wird, wenn so ein *Erstkläßler* versucht, seine Gedanken schriftdeutsch auszudrücken, was für köstliche Formulierungen kann man da etwa hören. Wenn da ein Kleiner statt Skihosen ‚Scheinosen‘ sagt oder mit voller Überzeugung ruft: «Man darf nicht leugen», dann sind Humor und Frohsinn wie von selbst gekommen. – Dem schriftlichen Ausdruck muß der *mündliche* vorausgehen, zuerst im Plauderton, dann geplant, durch Übungen, durch schriftdeutsche Ausdrücke. In der ersten Klasse werden es erst kurze, einfache Sätze sein, die gemeinsam erarbeitet und an die Tafel geschrieben werden. Kleine Diktate ergänzen den schriftlichen Sprachunterricht in diesem Alter, und die erarbeiteten Texte eignen sich als Lesetexte sowie zum Abschreiben. Der ganzheitliche Leseunterricht fördert ja ohnehin auch den schriftlichen Ausdruck.

Im *zweiten Schuljahr* schreiben wir häufig kleine *Berichte*. Die Themen fließen uns aus dem Gesamtunterricht reichlich zu. Auch *Bildbesprechungen* und kurze *Nacherzählungen*, eine *Naturbeobachtung* oder ein *Brief* an einen kranken Kameraden eignen sich, die Schreibfreude der Kinder zu wecken. Dazu kommen häufige *Übungen* in den Haupt-Wortarten. Wortreihen mit *Ding-*, *Tun-* und *Wiewörtern*, *Einzahl-* und *Mehrzahlübungen* gehören dazu sowie häufige *Diktate*. Wir weisen die Kinder auf *Schärfungen* und *Dehnungen* hin, indem wir auf *gute Aussprache* achten. Schärfungen und Dehnungen können als stille Beschäftigung oder als Hausaufgabe aus dem Lesebuch zusammengestellt oder auswendig geschrieben werden. Auch *Zeichnungen* helfen mit, das Sprach-

gefühl zu wecken. Die Zweitkläßler schreiben ihre Berichte noch in der *Gegenwart*. Die folgenden Beispiele zeigen, wie Zweitkläßler ihre Aufgaben gelöst haben. Die Arbeiten wurden vorher kurz besprochen, dann selbständig aufgeschrieben und vor der Reinschrift korrigiert. Inhaltlich ist nichts verändert worden.

Am Klaustag

Der St. Nikolaus kommt mit dem Esel durch den Wald gefahren. Auf den Tannenspitzen hat es viel Schnee. Der Esel muß viele gute Sachen ziehen. Da steht noch ein schönes Bauernhaus. Der Knabe kommt gerade aus dem Stall. Er bleibt noch einen Augenblick vor dem Stall stehen. Er schaut, ob vielleicht St. Nikolaus bald kommt. St. Nikolaus hat vielleicht einen Hasen gesehen oder ein Reh oder einen Fuchs. Da liegen Tannzapfen am Wege. St. Nikolaus hat einen langen Bart und einen großen Stecken. Er muß weit laufen. Das Haus steht ganz allein vom Dorf weg. Er bringt Nüsse, Mandarinen, Äpfel, Birnen und noch viele gute Sachen.

Brief an ein krankes Kind

Liebe Astrid – ich wünsche, daß du wieder gesund wirst. Wir haben im Schulzimmer eine Schnur aufgehängt und haben Päckli daran. Jeden Tag nehmen wir eins weg von der Schnur. Anneli hat Heimweh nach dir, aber es ist ja gut. Dann können Anneli und du nicht mehr schwatzen. Der Klaus hat uns einen Biber gebracht. Hoffentlich kannst du an Weihnachten wieder in der Stube sitzen und Päckli auspacken. Wir haben Engel gezeichnet und haben sie aufgehängt. Ich wünsche eine Eisenbahnanlage. Mit Bergen und Tunellen. Am Adventkranz haben wir schon zwei Kerzli angezündet. Wir haben schon den Siebner gelernt. Lernst du ihn auch? Viele liebe Grüße
Marco.

Du liebes kleines Reh

Du kleines Reh, hat dich der Jäger geschossen? Nein, mich hat der Bauer mit der Sense geschnitten. Und darum bin ich jetzt tot. Du kleines Reh, warum bist du denn nicht fortgesprungen? Ich bin halt noch klein und kann nicht so gut springen. Du liebes, kleines Reh, warum bist du denn nicht in das Gebüsch herein? Ich kann halt nicht überall herein. Warum hast du so schöne Augen? Weil ich dann gut sehen kann. Du liebes, kleines Reh, warum

hast du so dünne Beine? Weil ich dann besser springen kann. Warum hast du weiße Tupfen auf dem Rücken? Weil mich dann der Jäger nicht so gut sieht und der Fuchs sieht mich dann auch nicht so gut. Was hast du gern zu essen? Ich habe Heu und Gras und Zuckerstücke sehr gern.

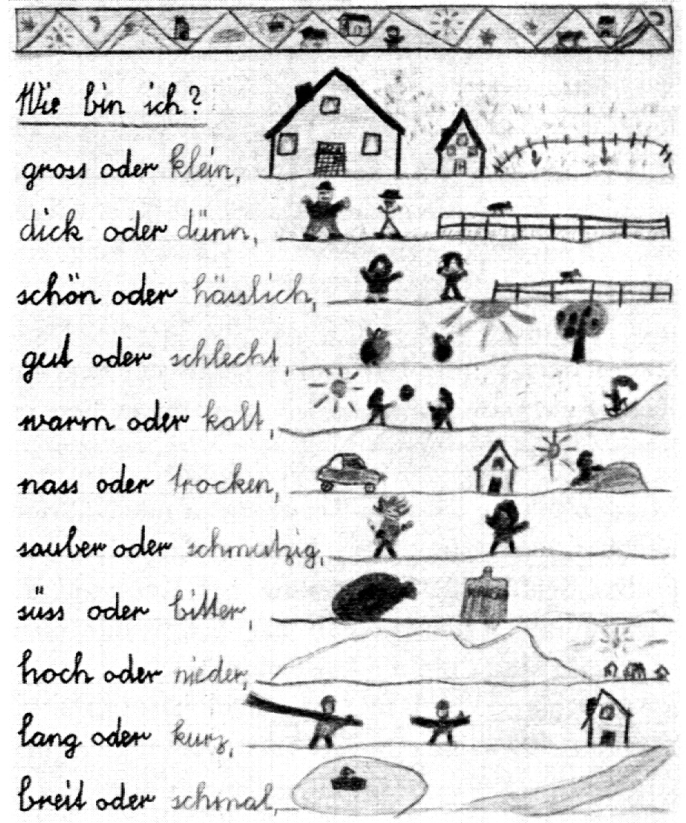
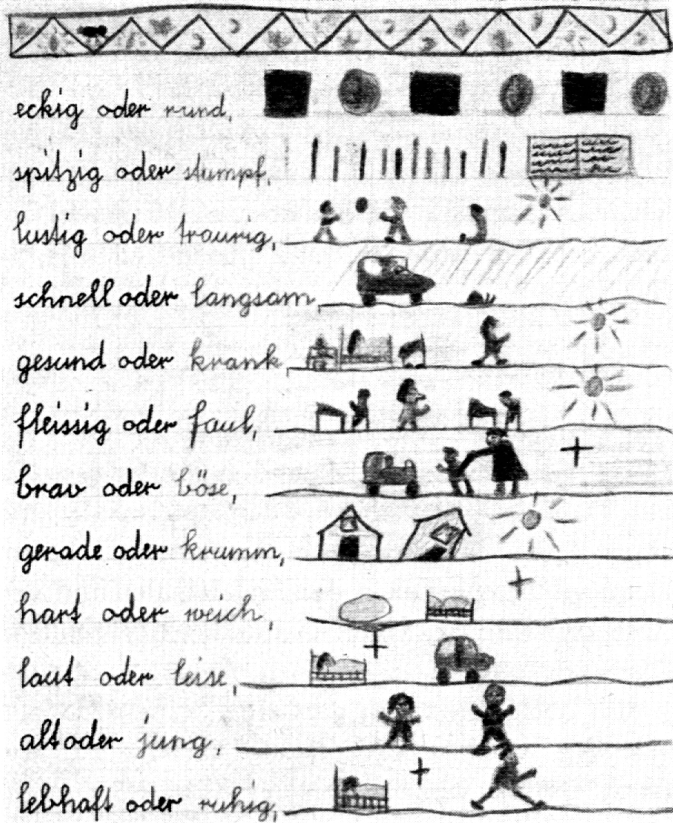
Eine Überraschung

Das Fräulein sagt, Kinder, seid einmal ganz still. Ich habe heute etwas in die Schule genommen, das gestern noch nicht da war. Sie sagt, Heidi, suche einmal. Heidi weiß nicht, wo sie suchen soll. Sie schaut unter das Pult. Heidi holt eine Schachtel hervor. Wir müssen raten. Vielleicht sind Spielsachen darin. Vielleicht sind Kügelchen darin. Es ist ein Geschirr darin. Max hält die Schachtel hoch. Er sagt, es ist nicht ganz schwer und nicht ganz leicht. Dann darf Ruedi die Schnur lösen. Er wickelt die Schnur zusammen. Auch das Papier muß Ruedi zusammenlegen. Karli darf die Adresse lesen. Margrit hebt den Deckel der Schachtel weg und nimmt eine Büchse heraus. Ich darf die Büchse öffnen. Es sind viele Kügeli darin. Nachher darf Vreni nach vorn. Sie nimmt eine duftende Rose heraus. Noldi nimmt ein Paket Guezli aus der Schachtel. In der Pause haben wir die Guezli bekommen.

Wer ist es?

Er hat dunkelbraune Haare. Er hat schöne Ohren. Er hat blaue Augen und eine stumpfe Nase. Er kann gut springen. Er kann gut rechnen, lesen kann er weniger gut. Er hat einen grauen Pullover. Die Hosen sind braun. Er hat braune Finken. Er hat ein farbiges Hemd. Er wohnt im Hinterdorf. Er kann gut zeichnen und malen. Sein Vater fährt mit einem Lastwagen. Er hat braune Locken. Er hat einen ziemlich weiten Schulweg. Er kann gut klettern. Sein Bruder ist viel krank. Er ist ein sauberer Bub. Er hat rote Lippen. Seine Zähne sind so schön weiß. Er hat noch einen Bruder. Der ist nicht krank. Er hat lederne Hosenträger. Der Pullover ist sauber. Er hat ein braunes Gesicht. Ich kenne ihn so gut.

In der *dritten Klasse* verbindet sich bereits ein wenig *Realunterricht* mit dem Sprachunterricht. Der Sprachunterricht gewinnt aus natur- und heimatkundlichen Beobachtungen. Doch auch *Nacherzählungen*,



Briefe, Bildbesprechungen und das Beobachten und Aufschreiben von Vorgängen bereichern den Sprachunterricht auf dieser Stufe. Die folgenden Beispiele ‚Was gibt es heute?‘ ‚Es gibt Apfelmus‘, ‚Vom Samenkorn‘, ‚Wir backen Brot‘ sind Berichte von Vorgängen, die gemeinsam erarbeitet und erlebt worden sind.

In der dritten Klasse gehört es sich, nun auch die vier Fälle zu üben und den Wechsel von Gegenwart und Vergangenheit. Oft diktiere ich Sätze in der Gegenwart, die dann von den Kindern in die Vergangenheit gesetzt werden. Auch auf dieser Stufe soll der mündliche Ausdruck, das mündliche Nachzählen sorgfältig geübt werden, das genaue Beobachten und die Erlebnisfähigkeit. Dann wird der Schüler mit Freude schreiben.

Vor 1200 Jahren

Vor alter Zeit hatten die Menschen noch keine Kirche. Ein alter Eichbaum war ihr Gott. Sie hatten auch keine Velo und kein Auto. Die Strohdächer gingen bis zum Boden. Die Hütten hatten keine Fenster. Aber es gab dafür einen großen Urwald, in dem böse Tiere herumsprangen. Die Männer mußten die Tiere jagen. In diesem Wald lebten Füchse, Hasen, Bären, Wildsauen und Wölfe. Die Frauen mußten spinnen, weben, nähen, Wasser

holen und zu den Kindern schauen. Am Morgen, am Mittag und am Abend mußten sie kochen. Sie hatten aber auch schöne, große Kornfelder. Sie schiefen auf Bärenfellen. Darauf war es warm und weich und sie konnten gut schlafen. Die Männer fischten große Fische. Die Frauen hatten lange, goldgelbe Haare. Und wenn einmal ein Baum umfiel, so ließen sie ihn einfach liegen, und wenn sie Holz zum Feuer anmachen brauchten, brachen sie ein Stück heraus und nahmen es mit. Sie kochten Bärenfleisch, Fische und Milch. Zuozo hieß der erste Zuzwiler. Zuozo hatte ein wildes Roß. Die Männer hatten halblange Haare und einen kurzen Bart.

Ich besuche Robinson

Ich fahre mit dem Onkel nach Zürich. Ich kenne niemand in Zürich. Dann steige ich in den Zug ein, der ohne Halt nach Deutschland fährt. Dann muß ich mit dem Tram auf den Hauptbahnhof fahren und dann mit der SBB nach Hamburg. Ich kenne nicht ein Bein. Es hat Indianer, Chinesen, Neger und Amerikaner da. Ich schaue in den blauen Himmel hinauf. O wie blau ist der Himmel! Ein Flieger saust vorüber. Man sieht nur noch einen Tupfen von dem Flieger. Ich sehe auf dem Meer ein Kamin und dann das Verdeck und bald das ganze Schiff.

Jetzt steige ich ein. Ah die Leute, alle Sorten. Das Schiff macht tu, tu, tu. Das ist das Zeichen, daß das Schiff abfährt. Jetzt fährt das Schiff ab. Ich sehe bald nichts mehr von dem Ufer. Der Matrose ruft, Insel, Insel. Wir sind auf der Insel glücklich angekommen. Robinson schaut. Das Schiff fährt wieder ab. Ich sage, saluti Robinson. Robinson zeigt mir die Höhle, den Kalender und überhaupt alles zeigt mir Robinson. Das geht etwa eine Woche. Dann kommt das Schiff. Ich muß wieder weiter. Adiö Robinson. Dann erwache ich in meinem Bett im Sonnenberg.

Morgen mache ich eine Reise, zuerst nach Zürich, nachher nach Hamburg. Dann steige ich in ein großes Schiff ein. Ich möchte bei Robinson die Tierlein anschauen. Wenn das Schiff nur nicht untergeht. Jetzt bin ich bei Robinson. Ich bin sehr müde. Robinson gibt mir Hasenfelle. Dort kann ich mich ausruhen. Er gibt mir auch wilden Mais und saftige süße Kokosnüsse. Er wollte mir auch ein Ei geben. Aber ich sagte: Nein, ich möchte lieber süßes Kokosnußfleisch. Jetzt gehe ich mit Robinson spazieren. Au dem Wege sahen wir eine Ziege, die jämmerlich schrie und an einem Bein hinkte. Auf dem Weg nach der Höhle sahen wir viele große, hohe Stauden. Robinson wollte mir auch frisches Wasser ab der Quelle geben. Aber ich sagte: Nein, ich möchte lieber Milch. Da sagte Robinson: Ihr seid doch verwöhnte Buben und Mädchen. Es wird langsam Abend. Aber wo wolltest ich schlafen? Robinson reichte mir viele Hasenfelle. Darauf kann ich jetzt leise schlafen. Am andern Morgen erwachte ich und die helle Sonne schien mir ins Gesicht. Dann ging er auf die Jagd. Er beschlich wie ein richtiger Jäger einen Hasen. Ha, das war gut getroffen. Da trugen wir voll Freude den toten Hasen heim. Aber wie wolltest du den Hasen braten? Ich esse den Hasen halb roh. Aber ich esse nicht rohes Fleisch. Robinson melkte von der Ziege viel Milch und reichte sie mir. Nach dem Mittag mußte ich nicht wie daheim das Geschirr abwaschen. Nachher mußte ich nicht in die Schule gehen. Dann konnte ich mit Robinson eine Wanderung machen. So, jetzt muß ich wieder gehen. Jetzt bin ich schon wieder auf dem Meer. Dort sehe ich schon die Hausdächer von Hamburg.

Was gibt es heute?

Wir legen eine alte Zeitung auf das Pult. Das Fräulein

stellt ein Sieb auf. Brigitt holt eine Teigschüssel. Das Fräulein bringt ein Messer und einen Apfelschäler. Wir legen drei rote, süße Äpfel in das Sieb. Auch eine Zitrone ist darin. Was sucht das Fräulein in der Tasche? Sie findet einen Sack mit Zucker. Vielleicht machen wir Birchermus. Vielleicht kochen wir Apfelschnitze. Das Pult sieht aus wie ein Küchentisch.

Es gibt Apfelmus

Das Fräulein legt ein frisches Papier auf das Pult. Dann packt sie ein Messer und einen Apfelschäler aus. Dann gibt sie dem Max den Apfelschäler und einen Apfel. Max kann die Äpfel nicht schälen. Dann gibt das Fräulein den Apfelschäler und den Apfel der Margrit. Margrit kann die Äpfel schälen. Dann schält das Fräulein noch einen. Dann schält Judith noch einen. Ich darf einen raffeln. Ursula läßt den Apfel zweimal fallen. Barbara hat viel Kraft. Sie hat viel Saft aus der Zitrone gebracht. Das gab gutes Apfelmus. Vreni darf umrühren.

Ja, aber die vielen Fehler! Gewiß, vor allem in der zweiten Klasse muß man oft viele Fehler in Kauf nehmen. Wichtig aber scheint mir, daß ein Kind schreibt und daß es gerne schreibt. Immer wieder darf ich es erleben, wie sprachlich oder orthographisch schwache Schüler mit fiebrigen Backen schreiben und nicht aufhören wollen. Über der Farbigkeit und Lebendigkeit des Inhalts nehme ich sogar viele Fehler in Kauf und suche, durch geeignete Sprachübungen, Abhilfe zu schaffen. Auch Wortreihen, die sich reimen, eignen sich zur Bildung des Sprachgefühls. Den korrigierten und verbesserten Entwurf lasse ich in ein besonderes Heft eintragen und bunt illustrieren. Damit wird auch ästhetisches Empfinden geweckt und die gute Darstellung geübt.

Nun habe ich Ihnen einiges aus meiner Schule ausgeplaudert und habe Sie damit gar gelangweilt. Gewiß sind Ihnen diese Wege der Sprach- und Aufsatzpflege schon bekannt. Sie sind ja gar nicht neu. Aber sie sind erprobt, und vielleicht fanden Sie auf all diesen Seiten doch wieder eine kleine Anregung. Und wenn mein Bericht gar einen Gedankenaustausch in Form einer lebhaften Diskussion wecken würde, dann würde ich mich darüber freuen, und Ihre Erfahrungen würden mir und andern zum Gewinn.